

dustlose nach ihrer vielversprechenden Entfaltung uns zeigt. Gegen den Hohn solcher Täuschung ist eine ewig ungestillt bleibende Sehnsucht Seligkeit zu nennen.

Julie v. Großmann.

Aus dem Buche der Reisen.
Von Eschabusnigg.

I.

Venedig.

1.

Zweifach ist die Einheit; sie ruht im ewigen Centrum,
Auch die Peripherie schließt sich nicht minder als Kreis:
Drum wer den Frieden verlor in sich, er such' ihn nach
Außen,
Und entringe der Welt wandernd Segment nach
Segment.

2.

Was dem Bilde der Kupferstich, ist Gips für den Marmor,
Statt des göttlichen Weins löscht auch Wasser den
Durst.

3.

Hier ist Olymp behaupt' ich, durch Lorbeer rauscht
Hippokrene,
Denn wo die Götter sind steigt der thessalische Berg:

Der dort ist Zeus, wer verkent die Ruhe, die Locke des
Löwen?

Raum erst dem Kampfe entrückt stellt sich Herakles
zum Kampf;

Auch Antinous kömmt und vom Belvedere Apollon,
Hebe bietet den Krug, und Ganymed wird entführt.
Doch zu verwirren den Blick steh'n dort zwei göttliche
Bilder,

Beide vollkommner Gestalt, voll von entzückendem
Reiz'.

Aphrodite ist hier, und dort auch steht Aphrodite,
Wie sie den Griechen gelebt, wie sie Canova sich schuf.
Aber der Knoten entschürzt sich: göttlich dem Meere ent-
steigt die,

Während der Wanne verliebt lächelnd die andre ent-
schlüpft.

4.

Wer die Brenta nicht kennt, versteht nur zur Hälfte
Venedig,

Beide vollenden ein Bild reizend wie Winter und Lenz.
Und was Venedig schmückt, hier wiederholt sich's: die
Gondel,

Wasserstiege, Kanal, so wie Kapell' und Palast,
Ohne Lagune vermag kein Venezianer zu leben,

Als Aufgabe des Kaufs nimmt er den Reiz der Natur.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Göttingen und der Göttinger.

(Fortsetzung.)

Der Ackerbau, auf welchem ehemals Göttingens emi-
nente Wohlhabenheit hauptsächlich beruhte, ist ihm ein des
„Bürgers“ unwürdiges Getreibe geworden. Aus Gewerbe-
männern, einigen Fabrikanten und kleinen Kaufleuten aber
besteht die gesammte Einwohnerschaft, die Uebrigen gehören
der Universität an. Es würde schwer halten, die Wahrheit
des „Wie gewonnen, so zerronnen“ irgendwo handgreiflicher
zu beweisen als eben in Göttingen, denn nirgends wo folgt
dem bequemen Verdienste so schnurstracks der Luxus auf den
Fersen nach als eben hier. Man staunt über den Staat,
die Pracht, so lange man vom Fenster aus die lieben Leut-
chen beschaut; ist aber betrübt darüber, hat man in die
Kassen geguckt. Ein Universitätsler, genannt in den An-
nalen des Reichs, fühlt er einen Großstädtler sich und
möcht' mit Gewalt den Residenzler stampfen aus klein-
städtischem Boden, aber die Schuhe sind zu knapp. Wenige
schöne Ausnahmen geben noch immer keine Regel. Wer
sie in sich spürt, wird sich wohl dabei finden; vielleicht ste-
hen an dessen Hausthüren noch die Jahreszahlen 15, 16,
oder 1700. Der Göttinger ist jedoch auch gebildet. Er
lebt fortwährend auf der Universität. Als der erste Pro-
fessor der Anatomie Albrecht nach Göttingen kam, liefen
die Buben auf der Straße ihm nach, schreiend: „Menschens-
schinder! Menschenschinder!“ und nicht eine Magd wollte
sich dazu hergeben, bei ihm Dienste zu leisten: man sehe
nun, nach gerade einem Jahrhundert, die Ehrfurcht vor
dem Hofrath Langenbeck. Besonders in den letzten 10 bis
20 Jahren hat diese Eigenschaft der Göttinger eine glän-
zende Seite gewonnen; Schade nur, daß sie bloß nach Außen
sich kehrt. Man sieht sie deutlich an den Frauen die Spuren
jener gentilen Coquetterie der allerliebsten Bürgermädchen.

Seitdem Lord's ihnen in ipsa persona gesagt haben, daß
London an der Themse liegt, wird auch Thee getrunken, und
der Abend beim Punsch verlebt; und seitdem eine Schau-
spielertruppe ihnen Comödie spielte, und bei einem Duzend
Musikanten sie „Robert den Teufel“ sahen, hat man auch
das Erhabene der Kunst und den Vorrang der Grazie vor
Küche und Keller verspürt. Wer mit ehrlichem Lumpen-
handel sich ehemals ein ansehnliches Vermögen erwarb, hat
seitdem Zeit und Laune genug, es bei honetterem Kram mit
seinem Postpapier wieder zuzusehen.

Seit einem halben Jahrhundert schon besitzt Göttingen
die kostbarsten wissenschaftlichen und artistischen Schätze;
wer sollte es aber glauben, daß unter 100 kaum 10 seiner
eigenen Bewohner sie nur einmal sahen. Von dem alten
Muth und der Tapferkeit sind dem Göttinger noch die köst-
lichsten Reste geblieben, aber leider nur auch mit den Zügen
des Troges und der Rauheit, womit die Bewohner der
ehemaligen Festung sich umgaben, und ohne die Entschlossen-
heit und den beharrlichen Sinn, womit diese sich aus dem
Elend und der Armuth wieder emporarbeiteten zu gefürch-
teten Matadors. Wem liegen sie nun nicht auf der Hand
die Gründe von der Unbehaglichkeit, welche dem Göttinger
nicht aus den Knopflöchern, aber aus den Hemdsärmeln
guckt und bei jedem Athem ihm um den Mundwinkel zuckt?

Man nehme dem Göttinger von heute seinen Stolz,
seinen Glauben, nicht an, sondern von sich selbst, und man
hat ihm Alles genommen; man gebe ihm aber auch die
Schätze der Welt, und man hat ihm erst Wenig gegeben.
Der Professor, sagt man, zieht sich zu sehr zurück und übt
nicht den Einfluß, dessen er auf Bürger und Student
fähig wäre; macht ihm Steifheit, longobardischen Kastens-
geist und kaltes Zusammenscharren der goldenen Rüsse zum
Vorwurf. Schämen wir uns solchen Risses in so manch
edles Herz.

(Beschluß folgt.)